

Die gebrochene Euphorie im Song »Get lucky«

Der Literaturwissenschaftler Heinz Drügh erforscht die Popkultur

Seine Vorlesung zur „Pop-Ästhetik“ lockt im laufenden Wintersemester viele Interessierte am Freitagmittag in den Hörsaal. Eine ganze Reihe von Beiträgen hat er bereits zum Thema veröffentlicht und ist seit 2012 auch Mitherausgeber einer Zeitschrift, die „Pop“ im Namen trägt. Artikel zu Musik, Kunst, TV-Serien, Mode, aber auch politische Essays zeichnen die thematische Vielfalt des Periodikums aus. Heinz Drügh ist Professor für Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, mit dem Schwerpunkt Ästhetik. Aber seit fast zwei Jahrzehnten beschäftigt er sich auch mit der Popkultur. Entstanden ist das Interesse eher zufällig: Seine Tübinger Lesegruppe entschied sich in den 90ern, einmal Texte des TITANIC-Autors Max Goldt zu besprechen. „Goldt untersucht in seinen Texten ganz alltägliche Phänomene. Da kann die Trivialität einer Cornflakes-Packung der Anlass sein für semiotische Erkundungen der Kulturdieser im Grunde ethnologische Blick auf die Welt hat uns absolut überzeugt.“ Pop hat keine Berührungängste zum Gegenwärtigen, präsentiert im Unterschied zur

Hochkultur Einblicke in Medien- und Konsumwelten. „Das hat die künstlerische Wahrnehmung und Rezeption der letzten 50 Jahre maßgeblich geprägt.“ Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung erscheint daher für einen Ästhetik-Forscher nur konsequent.

Pop als Wissenschaft

Färbt die potenzielle Coolness des Gegenstands auf den Forscher ab? Drügh bleibt bescheiden und möchte in puncto Street Credibility nicht mit der Pop-Intelligentsia von Zeitschriften wie SPEX konkurrieren. „Ich bin kein DJ oder Musiker. Zudem habe ich immer auch viel Jazz und E-Musik gehört.“ Vergleichsweise spät hat er den Einstieg in den Popdiskurs gefunden, wo er sich heute aber sichtlich wohl fühlt. Denn gegenwärtige Phänomene sind im digitalen Zeitalter leicht zu sichten: „Heute kann man über viele Internetportale sehr leicht in aktuelle Popsounds reinhören und damit die Debatte verfolgen, was mir großen Spaß bereitet.“ Macht man sich denn mit dem Thema Pop bei Studierenden beliebt? „Nicht unbedingt. Wir sitzen ja nicht einfach zusammen, hören Musik und tauschen uns

einfach so über Mode aus“, relativiert Drügh. Popkultur sei zuerst einmal ein ganz normaler wissenschaftlicher Gegenstand. „Die Germanisten tun sich allerdings vergleichsweise schwer damit, diesen Gegenstand als seriösen zu akzeptieren. Hingegen wäre das für einen Soziologen gar keine Frage“, betont Drügh. Interessant ist es auf jeden Fall für ihn, mit den heterogenen Geschmackswelten seiner Studierenden konfrontiert zu werden. Um sich mit Pop intensiv zu beschäftigen, müsse man aber nicht über eine riesige Plattensammlung verfügen. Verwissenschaftlichung heiße auch, dass man sich die Grundlagen eines Themas erarbeiten könne. Daher wolle er mit seinen Veranstaltungen auch gar nicht nur Insider ansprechen. „Es gibt im Pop allerdings ein unachgiebiges Expertentum, das Connoisseurhafte als eingefleischten Habitus – mich erinnert das manchmal eher an Barockkonferenzen. Wer die entlegensten Platten nicht kennt, steht leicht außen vor.“

Pop in der Retrofalle?

Pop habe, so die Einschätzung vieler Kritiker, heute die Widerstän-

digkeit eingebüßt und sei zu einer verkaufsfördernden Masche degeneriert, ohne dass sich wirklich innovative Entwicklungen beobachten ließen. „Ich sehe aber gerade in der Historisierung und Akademisierung eine neue Richtung, die es noch zu untersuchen gilt“, sagt Drügh. Dem kaum übersehbaren Bezug der heutigen Musik zu älteren Popkonzepten, was manchmal kritisch als „Retromania“ abgetan wird, kann Drügh interessante Facetten abgewinnen. In der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift Pop reflektiert er mit seinem Germanisten-Kollegen Moritz Baßler über die verschiedenen Bedeutungs- und Bezugsschichten des Songs „Get lucky“, mit dem die französische Band Daft Punk das Popjahr 2013 sicherlich ganz entscheidend geprägt hat. Die im Song euphorisch beschworene Gegenwartserfahrung verweise aber, so die Verfasser, vielleicht eher auf die Sehnsucht nach Augenblicken der Erfüllung, die sich in einer von medialen Glücksversprechen durchdrungenen und überfrachteten Welt nicht mehr selbstverständlich einstellen. „Gerade in vielen Texten der Popliteratur findet man diese Melancholie, die

aber gleichwohl trotzige Appelle münden kann: „Up all night to get lucky!“ *df*



Pop. Kultur und Kritik.
Transcript Verlag, Bielefeld.
Aktuelle Beiträge finden sich
auch unter
➤ www.pop-zeitschrift.de